

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Feiertage und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Geschäftsabnahme von der Druckerei monatlich 20 Pfg., monatlich 20 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk., bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Postgebühren. Alle Postämter, Postboten sowie unter Vorlage von Geschäftsstelle nehmen jedwede Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse — der Verlegung der Zeitungen, der Druckereien oder der Geschäftsstellen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitungen oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Ferner hat der Bezugsnehmer in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitungen verlegt, in bestimmten Umständen oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zusätze sind nicht persönlich zu übernehmen, sondern an den Verlag, die Geschäftsstelle oder die Geschäftsstelle. / Inanspruchnahme dieses Verlags. / Berliner Verlagsanstalt: Berlin C. 31. 18.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, für das sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28644.

Nr. 97.

Sonnabend den 27. April 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

## Erstürmung des Berges Kemmel in der flandrischen Ebene durch deutsche Truppen.

### Richtshofen — und die anderen!

Die Engländer tun sich viel darauf an, daß sie unterem gefallenen Fliegerhelden, dem unergleichen und untergeordneten Führer der 11. Jagdflieger an der Westfront, die vollen militärischen Ehren erwiesen, als keine herrlichen Helden der Erde übergeben wurden. Von ihnen wissen wir, daß sie ihren Tod nicht über's Grab hinaus zu betätigen pflegen, daß sie vom gefallenen Gegner ablassen und sich zu gut dafür halten, auch noch seinen Nachnamen zum Gegenstand von Feindseligkeiten zu machen. Aber auch die Franzosen haben sich an der Beisetzungsfest für Manfred v. Richtshofen beteiligt, und sie mögen sich dabei höchlich ebel und ritterlich vorgekommen sein. Indessen, es muß ihnen mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß sie das Recht verweigert haben, sich in dem ewigen Strahlenkranz anderer toter Helden zu spiegeln. Denn sie sind elende, nichtswürdige Grabräuber, und kein deutscher Krieger wird es jemals noch als eine Ehre empfinden können, wenn ein Franzose hinter einem deutschen Grabe einberichtet. Sie sollen sich nicht einbilden, die Schmach, die sie jetzt wieder durch die schimpflichen Gräber gegenüber unseren Soldatengräbern in Reste ihrem Namen eingebraut haben, durch eine höfliche Verbeugung vor dem toten Richtshofen in Vergessenheit zu bringen. Gerade weil dieser tote uns so besonders teuer ist, sind wir es ihm schuldig, sein Andenken vor dieser Verleumdung durch einen Feind zu schützen, der hinreichend bewiesen hat, daß ihm gar nichts heilig ist auf dieser Welt, sofern es nur als deutsch angesprochen werden kann.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal, was unsere Feldgrauen in Reste feststellen mußten, als sie jetzt in die von uns im vorigen Jahre bei der großen Räumung aufgegebenen Stadt zurückkehrten: wir folgten dabei der Schilderung eines sozialdemokratischen Kriegsberichterstatters, eines Mannes also, dem gewiß nichts ferner liegt als die Absicht, zwischen Deutschen und Franzosen noch mehr Haß zu säen, als sich ohnedies in diesen kriegsreichen Jahren zwischen ihnen aufgeföhrt hat. Unsere Brüder hatten ihren gefallenen und in der Kampfpause oerstorbenen Kameraden auf dem Friedhofe der kleinen Sommelshof schlichte Grabmäler bereitet, sumeist mit kleinen Schildern überdachte Holzkreuze oder Drahtgeflechte, an denen Tafeln mit den üblichen Namensangaben, Geburts- und Todesdaten, und hier und da auch kurzen Widmungsschriften befestigt waren. Wer hat sie nicht schon gesehen in West oder Ost, diese rührenden, sorgsam in Reich und Glied aufgerichteten Wahrzeichen deutschen Heldengeistes. Diese liebevoll gepflegten Einzel- und Massengräber, die jedes empfindsame Menschenherz nur zu ernstlich an die unendliche Menschlichkeit über die graniternen Schicksalsmäste kommen, denen unter Viehen zum Opfer gefallen sind? Anders die Franzosen. Sie liehen das Friedhofsgelände innerhalb dessen die deutschen Krieger zur ewigen Ruhe gebettet waren, mit einer übermannshohen Mauer aus schwarzer Dachpappe umgeben und absperrten, als einen Flecken der Isolation vorzuziehen und deshalb den Blicken der Kirchhofbesucher entzogen werden sollte. Hinter dieser Mauer aber gingen sie dann an das Werk der Bestattung. Die Grabkreuze wurden umgestürzt, die Inschriften unleserlich gemacht, die eingewirkelten Eisenkreuze zerkratzt und was der rohen Faust widerstand, mit Hammer und Axt oerwöhlet und oernichtet. Der Berichterstatter muß selbst gesehen, daß er, was er hier mit eigenen Augen sah, für ungläublich gehalten hätte, wenn es ihm von dritter Seite erzählt worden wäre, und fügt auch ausdrücklich hinzu, daß man in Reste nicht der verdreherischen Laie eines einzelnen, sondern der wohlüberlegten Gemeinheit einer verantwortlichen Kommandostelle oder Gemeindebehörde gegenüberstehe, für welche die französische Nation als solche einzustehen habe. Dieses wertvolle Zeugnis muß für alle Zeiten festgehalten werden als ein Denkmal französischer Schande. Wir sehen hier, wo in Wahrheit die Barbaren zu Hause sind und wie abgrundtief das Volk, das sich einbildet, an der Spitze der Kultur zu marschieren, selbst unter dem Durchscheinungsmaß menschlicher Gerechtigkeit zurückgeblieben ist. Hier gibt es nichts zu beschönigen, nichts zu oerzücken. Wir sind es unseren Toten schuldig zu erklären, daß zwischen uns und den Franzosen fortan keine wahre Gemeinlichkeit mehr bestehen kann, daß wir diese Nation oerachten müssen, weil sie es über sich gewinnt, selbst die Ruhe des Friedhofs durch die Unachtsamkeit ihres Volkes zu oerweiden. Wir müssen uns die Ehre eines Richtshofen durch Leute verbitten, die es fertig bekommen, hunderte seiner gefallenen Kameraden noch im Grabe zu schänden.

Sie werden morgen wieder so tun, als wäre nichts geschehen, als wären sie die unschuldigsten Residenten unter der Sonne und als müßten wir Gott auf hen

reiten dafür danken, wenn sie sich etwa dazu herbeilassen wollten, mit uns anders als nur über die Spitze des Schwertes zu verkehren. Da sollten wir nicht verkümmern können die Klasse der Harmlosigkeit oom Gesicht zu reihen, und ihnen ihre Schamlosigkeit solange um die Ohren zu schlagen, bis sie sich entschließen, oor aller Welt abzutreten. Erst mit dem reumütigen Eingeständnis ihrer Schuld dürfen sie in unseren Augen die Verhandlungsfähigkeit wiedererlangen.

### Der englische Vorstoß gegen Ostende

Amliche Richtigstellung.

Berlin, 25. April.

Aus der vom Ersten Lord der englischen Admiralität Sir Eric Geddes im Unterhaus gegebenen Erklärung über die Unternehmung gegen Ostende und Zeebrugge scheint man herausziehen zu sollen, daß sowohl in Ostende, ganz besonders aber in Zeebrugge das beabsichtigte Ziel — Abschließung der Häfen — erreicht worden sei. Demgegenüber wird hiermit ausdrücklich festgestellt, daß die See-Kriegführung von der flandrischen Küste aus durch die englische Unternehmung in keiner Weise gefährdet ist.

### Kaiser Wilhelm auf dem Schauplatz.

Am Morgen des 23. hatte der Kaiser die ersten Meldungen von dem feindlichen Vorstoß gegen Ostende und Zeebrugge erhalten. Der Monarch begab sich sofort an den Schauplatz der nächsten Schlacht. In Zeebrugge erstattete der Kommandierende des Marinekorps Bericht über die Einzelheiten der Kampfhandlung. Nach dem Worte ge begab sich der Kaiser auf die Mole, wo er sich davon überzeugte, daß der durch die Sprengung der Eisenbrücke verursachte Schaden keine vorläufige Behebung schon gefunden hat, und daß eine endgültige Überbrückung der Lücke in wenigen Tagen erfolgt sein kann. Ebenfalls überzeugte er sich von dem vollkommen guten Zustand aller unserer Anlagen und Einrichtungen auf dem äußeren dem Angriffe als Ziel gestellten Molenteile. Als der gefangene englische Marine-Infanterie-Hauptmann eben vorübergeführt wurde, ließ der Kaiser ihn zu sich kommen, auch die Darstellung des Kampfes von dieser oeririschen Seite zu hören. Der Hauptmann gab zu, daß die Vernichtung unserer Einrichtungen auf der Mole die Abklemmung unserer U-Boote von den Ausfallslinien in Zeebrugge und Ostende das Ziel des lange oerieteten und mit großen Mitteln ausgeführten Unternehmens waren. Der Oberfall wäre bereits viermal gescheitert und eingeleitet gewesen, jedoch jedesmal an der Unschamkeit unserer Vorpostenboote gescheitert.

### Alle englischen Kreuzer vor Zeebrugge beschädigt.

Wie aus Rotterdam berichtet wird, ist man in England über den Angriff auf Zeebrugge und Ostende hoch oerzückt. Die Presse lobt die englische Admiralität, die endlich aus ihrer defensiven Haltung herausgetreten ist. Die Schiffe sind nach ihren Häfen an der Südküste zurückgekehrt. Selbst Reuters gibt aber zu, daß die Matrosen „offenbar übertriebene Dinge“ erzählen. Sehr interessant ist die Mitteilung des „Daily Chronicle“, wonach die Matrosen des Zeebrugge angreifenden Schiffes, als sie zu ihren Kreuzern zurückkamen, bemerkten, daß die Deck aller Kreuzer von Granaten zerissen und daß nicht einer von der Mannschaft unversehrt war. Im übrigen ist eine Neutermelung, die von neuen Bombenangriffen auf Zeebrugge berichtet, englische Flieger hätten festgestellt, daß die verlassenen Schiffe „den größeren Teil des Fahrwassers“ verkehrten. Die Behauptung, der Hafen sei von See abgeschlossen, wird also nicht aufrecht erhalten.

### Ein „abenteuerlicher Versuch“.

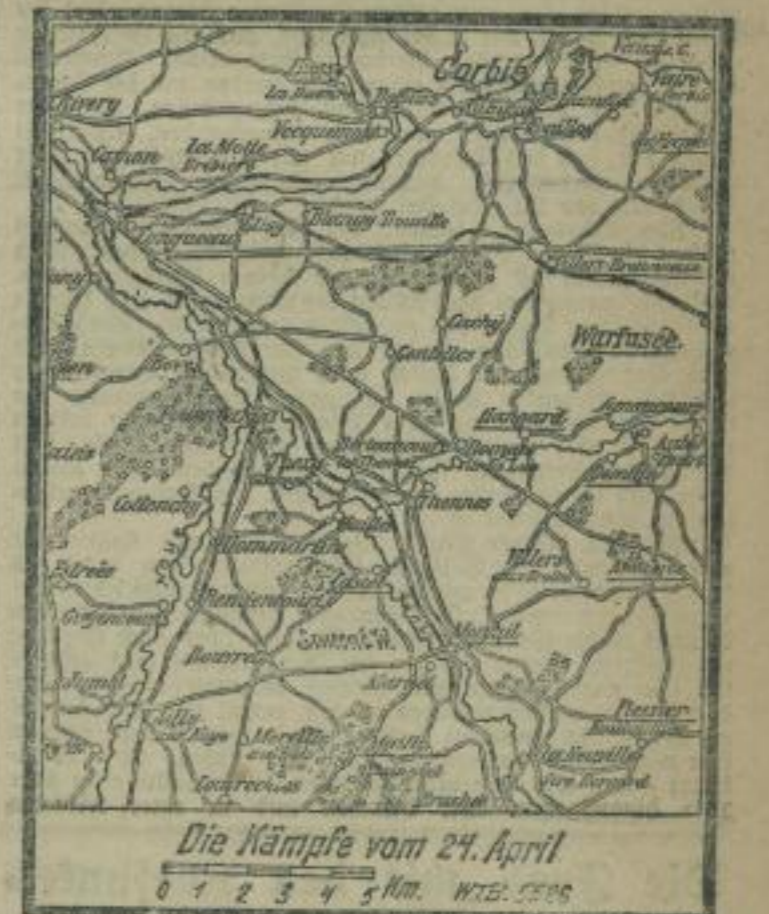
Der britische Vorstoß gegen Ostende und Zeebrugge wird als navigatorische Leistung auch in Kreisen der deutschen Marine rühmlich anerkannt. Allerdings haben neben der Bitterung auch andere Umstände den Engländern zur Seite gestanden, so sicher vor allem behäufliche Spionage. Im übrigen ist das Unternehmen gescheitert, die englischen Schiffe sind von uns oerent, und nicht an der von der englischen Leitung erhobten Stelle. Die Räumung wird nur kurze Zeit in Anspruch nehmen. Alles in allem handelt es sich um einen abenteuerlichen Versuch, die der wachsenden Bedrohung durch die deutschen U-Boote zu entziehen.

### Die Getreideschiffe der Schweiz.

Einem Bericht der Schweizerischen Depeschengentur zufolge hat die deutsche Regierung die Erklärung abgelehnt, daß die schweizerischen Getreideschiffe, auch wenn

nie die Flagge einer mit Deutschland im Kriege befindlichen Macht führen, frei passieren können. Die Schiffe haben die Sperrzone zu meiden, neben der Flagge ihres Landes das Schweizerwappen auf dem Schiffsrumpf und überdies die schweizerische Flagge in gut sichtbarer Weise zu führen.

Dazu wird von zuständiger Stelle bemerkt, daß die deutsche Regierung in Anerkennung der Notlage der Schweiz zwar den Schiffen freies Geleit zugesichert hat, daß aber aus befehlstechnischen Gründen erst nach drei Monaten damit gerechnet werden kann, daß alle Schiffe den Befehl in Händen haben, diese Schiffe durchzulassen. Da Amerika darauf besteht, die Schiffe unter seiner Flagge fahren zu lassen, kann also leicht ein Getreideschiff verentzt werden.



Die Kämpfe vom 24. April

0 1 2 3 4 5 Km. WTB: 5296

### Kleine Kriegsnachrichten.

- Basel, 25. April. Nach einer Depeschmeldung ist Colatz erneut von Fliegern bombardiert worden, die Sachschaden anrichteten.
- Genf, 25. April. Nach Vorberichten in Rittmeilern sind a. Richtshofen in Limiens beerdigt worden.
- Washington, 25. April. Nach einer Meldung aus Boston hat Senator King seinen Gesetzentwurf betr. Kriegserklärung an Bulgarien und die Türkei als nicht dringlich erklärt.

### Deutscher Reichstag.

(163. Sitzung.) Berlin, 25. April. Eingegangen ist ein Begrüßungstelegramm des ungarischen Magnatenhauses mit Glückwünschen zu den Erfolgen im Westen und der Versicherung unveränderter Bündnistreue. Die Ansprache über die Steuererlässe wird fortgesetzt.

### Branntwein-Monopol und Getränkesteuern.

Reichsfinanzminister Graf Kaedern: Die neuen Getränkesteuern sollen ein Mehreinkommen von etwa 1240 Millionen bringen. Nach dem Kriege werden aus den Getränkesteuern etwa 1000 Millionen jährlich zu erzielen sein. Ich hoffe, daß wir dauernd im Frieden etwa 1/2, aller Steuern aus den Getränken ziehen können. Gegenüber dem Abg. Waldstein muß ich dabei bleiben, daß die direkten Steuern im Reich und Bundesstaaten 9 1/2 Milliarden gegen nur 4 1/2 Milliarden indirekter Steuern ausmachen. Die bisherigen Malsteuern haben uns einen erheblich niedrigeren Betrag gebracht. So schien es an der Zeit, von der Rohstoffsteuer zur Fabrikationssteuer überzugehen. Das Branntwein-Monopol, das ja den größten Teil des Ertrages der Getränkesteuern aufbringen soll, es hat den Reichstag in anderer Form schon zweimal beschäftigt. Die Regierung ist auf den Gedanken zurückgekommen, weil sich die Verhältnisse in den letzten Jahren vollkommen verschoben haben. Die ganze Entwicklung brachte auf das Monopol hin. Was wir vorschlagen, ist eine

### Verstaatlichung der Spirituszentrale.

Eine angereifere Entschädigung der durch das Monopol betroffenen werdenden Angestellten und Arbeiter ist vorgesehen. Die Weinpreise haben während des Krieges eine derartige